

AKTUELL

KULTURZENTRUM „BÂTIMENT 4“

Besetzung, Prozess oder gar Räumung?

Joël Adami

Spätestens Ende April sollte das Künstler*innenkollektiv „Richtung 22“ nach dem Willen der Escher Gemeindeverwaltung das „Bâtiment 4“ verlassen. Doch das Kollektiv ist geblieben – und will sich notfalls räumen lassen.

Seit dem 1. Mai ist in Kraft getreten, was bereits vor einem Jahr für große Diskussionen in der Escher Kulturpolitik gesorgt hatte: Das Kollektiv „Richtung 22“ (R22) ist offiziell nicht mehr im sogenannten „Bâtiment 4“ (B4) geduldet. Die Künstler*innen wollen ungeachtet dessen in dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der „Arcelormittal“, das seit 2022 als „tiers-lieu culturel“ genutzt wird, bleiben. Mittlerweile zieren drei Protestbanner die Fassade: „Mir bleiwen hei“ steht auf einem, in großen weißen Lettern auf rotem Grund. Und zwei kleinere: eins mit „batiment4.lu“ und eins, auf dem „Squatiment 4“ steht, wobei das „n“ durch das Symbol der Hausbesetzer*innenszene ersetzt wurde.

Nach viel Kritik und Protest auf die Kündigung hatte der Escher Kulturschöffe Pim Knaff (DP) am 17. Mai 2024 im Escher Gemeinderat eine Mediation zwischen „frEsch“ und R22 anberaumt. Der Verein „frEsch“, der das B4 verwaltet, hatte den Nutzungsvertrag mit dem Kunstkollektiv nicht verlängert. Diese Mediation begann jedoch erst im Oktober 2024 und drehte sich vor allem um die Frage, wann ein „friedlicher Auszug“ aus dem B4 stattfinden könnte. Andere Optionen waren nicht vorgesehen. Dies bestätigte auch der Generaldirektor von frEsch, Loïc Clairret, gegenüber der woxx. Aus einem Mailverkehr, der der woxx vorliegt, geht hervor, dass R22 sehr bemüht war, ein Treffen mit dem Vorstand von frEsch zu arrangieren.

Am 12. März 2025 fand dieses endlich statt. Es dauerte knappe 45 Minuten. Diskutiert wurde vor allem über Vorwürfe, die schon seit über einem Jahr im Raum gestanden waren, wie aus einem der woxx vorliegenden, von R22 angefertigten Protokoll hervorgeht: frEsch behauptete, die Künstler*innen hätten Schlösser ausgetauscht und Türen zugenanagt, R22 stellt dem entgegen, man habe lediglich kaputte Schlösser ersetzt. Die neuen Ersatzschlüssel seien dem frEsch-Haustechniker übergeben worden. Auch über angeblich nicht gemachten Abwasch wurde diskutiert – die wichtige Frage jedoch, ob die Stadt Esch dem Kunstkollektiv eine Alternative anbieten kann, wurde ausgespart. Darüber diskutierten die Künstler*innen wenige Tage später bei

einem Treffen mit Josée Hansen, Kulturkoordinatorin der Stadt Esch. Die fand danach, R22 habe viel verlangt, wollte die Wünsche aber an den Kulturschöpfen Knaff weiterleiten. Zehn Tage später entschied der frEsch-Aufsichtsrat, die Mediation zu beenden und das Kollektiv aufzufordern, das B4 bis Ende April zu verlassen. Dies, so Clairret, weil man „trotz Ausschöpfung aller möglichen Diskussionsformate“ keine Einigung gefunden habe.

Das Bâtiment 4 in einen Altraum des Vorstandes verwandeln

„Richtung 22 hat die Regeln des B4 nicht eingehalten und verfügt nicht mehr über eine rechtliche Vereinbarung mit frEsch; das Kollektiv besetzt die Räumlichkeiten daher seit einem Jahr unrechtmäßig“, so ein Sprecher der Stadt Esch. Er betonte auch, dass es eine „lange Warteliste“ von Künstler*innen und Vereinen gebe, die Räume suchten. Daher sei das Vorgehen von frEsch „nur fair“. Für den Großteil der Fragen verwies man auf frEsch, fügte aber noch hinzu: „Richtung 22 kann ein Verfahren vermeiden, indem sie der Aufforderung zum Verlassen des B4 nachkommt.“

Kurzfristig habe man den Strom abgedreht bekommen, hatten die Künstler*innen von R22 bereits zuvor berichtet. Das habe man sich allerdings nicht gefallen lassen: „Wir machten Druck auf frEsch-Mitarbeiter*innen und ließen auch Josée Hansen wissen, dass das, was sie tun, illegal ist.“ Erst ein Gericht könne entscheiden, was jetzt passiert. Die elektronischen Schlüsselschlüssel des Kollektivs, mit denen man Zugang zum Gebäude bekomme, funktionieren nicht mehr. Laut Clairret habe es nur einen fehlerbedingten, kurzen Stromausfall gegeben, das Abschalten der Schlüsselschlüssel sei eine „gewöhnliche Maßnahme“.

Ende Mai will R22 ein Theaterstück, das den Rundfunksender „RTL“ zum Thema hat, wiederaufführen. Da man die Proberäume im B4 nicht nutzen darf, ist man für die Proben auf die „MJC“ im französischen Audin-le-Tiche ausgewichen. Das Kollektiv gibt sich entschlossen: Man wolle „bis zum Schluss“ weitermachen, auch wenn man die juristische Auseinandersetzung verliere. Auf eine Räumung sei man ebenfalls vorbereitet: „Wenn frEsch jetzt wirklich blind auf Repression setzt und jeden Gesprächskanal mit uns abbricht, sind wir auf jeden Fall bereit, das Bâtiment 4 noch mehr in einen Altraum der Vorstandsmitglieder von frEsch zu verwandeln.“

SHORT NEWS

Sidérurgie : gros profits et cynisme

(fg) – Deux mondes qui se côtoient et que tout sépare : d'un côté, les actionnaires d'ArcelorMittal et de Ternium, un sidérurgiste italo-argentin qui opère surtout en Amérique latine ; de l'autre, les victimes de leurs abus environnementaux et sociaux, ainsi que leurs soutiens. Ce mardi 6 mai, tandis que les actionnaires se distribuaient les profits de l'année écoulée lors des assemblées générales annuelles respectives des deux groupes, les second-es manifestaient devant les sièges mondiaux établis au Luxembourg par ces multinationales. Venu-es du Mexique, du Brésil, d'Afrique du Sud et du Liberia à l'initiative de plusieurs ONG, les activistes ont porté la voix des communautés affectées par les productions minières et sidérurgiques des deux compagnies. Dans le cas de Ternium, les accusations sont d'une grande gravité : le groupe est suspecté par les ONG d'être impliqué dans le kidnapping de l'avocat Ricardo Lagunes Gasca et du professeur Antonio Diaz Valencia, au Mexique, le 15 janvier 2023. Les deux hommes défendaient les intérêts de la communauté d'Aquila, où Ternium exploite une mine de fer. On est sans nouvelle d'eux depuis plus de deux ans. Appuyé par l'ONG luxembourgeoise Initiative pour un devoir de vigilance, une plainte a été déposée le jour même devant le point de contact national (PCN) de l'OCDE, au Luxembourg. Kaevin Diaz, le fils d'Antonio Diaz Valencia, avait fait le déplacement depuis le Mexique. Il espérait enfin être reçu par la direction de Ternium, comme il en fait la demande à de nombreuses reprises. Peine perdue, les portes du groupe lui sont restées cyniquement fermées.

Le Luxembourg, ex-eldorado ?

(ts) – Le Luxembourg a longtemps misé sur l'attractivité de ses salaires pour attirer les frontalier-ères, mais avec les avancées sans précédent en la matière en Allemagne, venir travailler au grand-duché ne paraît plus si avantageux pour nos voisin-es sarrois-es et rhénan-es, alerte la Chambre des salariés Luxembourg (CSL) dans sa dernière newsletter, qui appelle à « une réaction ». Un constat confirmé par la baisse du nombre de travailleur-euses frontalier-ères allemand-es entre 2023 et 2024 – une première –, relevée par le Statoc. En effet, depuis l'introduction du salaire brut minimum en 2015 et les nombreuses augmentations qui ont suivi, l'Allemagne a quasiment comblé son retard par rapport au grand-duché – son salaire brut minimum équivaut aujourd'hui à 84,1 % de celui du Luxembourg. Or, il pourrait encore augmenter de 17 % en 2026, pour atteindre 15 euros par heure. Le ratio sera alors de 96 % du salaire minimum luxembourgeois, lui-même établi à 15,6285 euros grâce à l'index appliqué ce mois-ci. Un écart minime, d'autant qu'en tenant compte de la durée de travail et en termes de pouvoir d'achat, l'Allemagne dépasse déjà le Luxembourg, ce qu'aucun pays n'a réussi à faire depuis l'introduction de l'euro en 1999, note la CSL. « Réinstaurer un différentiel salarial attractif, en augmentant structurellement notre salaire social minimum (...) demeure essentiel pour continuer à attirer de la main-d'œuvre frontalière, indispensable pour notre économie, tout comme pour garantir un revenu décent », prévient la CSL.

Forum 443 : Tapetenwechsel

(mes) – An die belgische Küste zieht es die neue Forum-Ausgabe nicht, auch nicht nach Mallorca mit Luxair. Dafür erkundet das Heft „Voyage, voyage“ anhand von Forschungsarbeiten und philosophischen Überlegungen das Reiseverhalten und -bedürfnis der luxemburgischen Bevölkerung. Eine Studie zu den zwar kürzeren aber oft langwierigeren Wegen des Alltags eröffnet das Heft: Wie kommen wir zur Arbeit und inwiefern unterscheiden sich die Reisegewohnheiten der vielen Grenzpendler*innen von denen der im Großherzogtum lebenden Personen? Denn Luxemburger*innen, erfahren die Leser*innen, sind eine der reisefreudigsten Bevölkerungen der EU. Die Anzahl der Freizeitreisen sei seit der Pandemie erneut gestiegen und habe vergangenes Jahr auf dem höchsten Niveau der letzten sechs Jahre gelegen. Über Privilegien und Konsumverhalten wird zwar kurz philosophiert, an stereotypen Aussagen und kolonialen Weltansichten kommen einige der schwächeren Texte jedoch nicht vorbei. Dafür entschädigen vor allem die interessanten Berichte, die sich mit Luxemburg selbst beschäftigen: Texte über das Wachstum des Flughafens (dem auch eine dokumentarische Fotoserie gewidmet ist), die Entwicklung der Postkarte, die Arbeit an einem Reiseführer oder die Performance der Künstlerin Clio Van Aerde entlang der luxemburgischen Grenze. Auch das Gedicht zur Straßenraserei und die Ode an Bibliotheken sind hervorzuheben. Fernweh entsteht bei der Lektüre also nicht. Das Heft ermutigt vielmehr zu einer inneren Reise und erforscht dabei sowohl Bedenken als auch positive Auswirkungen eines Tapetenwechsels.